

Standort, von dem aus eine ganze Welt von Ereignissen und Problemen angeschaut wird, ist nicht hoch genug gelegen, um eine Übersicht zu erlauben, die die Erkenntnis des Ganzen gewinnt. Darum geraten manche der Teilansichten peinlich aus ihren Proportionen. Es werden Dinge, um der erzählerischen Unterhaltsamkeit willen, über Gebühr und ihre tatsächliche Bedeutung hinaus aufgebaut, und der Leser hat das Gefühl, daß sie ihm dargeboten werden, „so wie der kleine Mann sich das vorstellt“.

Das Buch ist reich an Stillblüten („Das Flügelroß des forschenden Geistes mußte ins Geschirr eines Gemeindegauls gezwängt werden“, 66), Schwulst („So öffne dein Herz der Reue, mein Sohn!“ 350) und Entgleisungen („In seiner äußeren Erscheinung erinnerte der Kardinalstaatssekretär [Pacelli] ein wenig an eine El-Greco-Version von Abraham Lincoln“, 753). Aber es wird nichts helfen zu sagen, das Buch sei Kitsch. Es war in Amerika ein best-seller, und das ist kein Wunder. Es bringt, was die meisten literarischen Romanschreiber sorgfältig vermeiden, Dinge zur Sprache, die die Leute etwas angehen und mit denen sie in ihrem eigenen Leben zu tun haben, zum Beispiel Familiensorgen, Geburtenkontrolle, Kraniotomie und Vaterkomplexe. Es wird gezeigt, wie sich Christen in den moralischen und religiösen Aufgaben des Alltags benehmen, und das auf eine sehr konkrete Art. Man bekommt einen Einblick in das Verhältnis der Geistlichen untereinander, ihre Ausbildung, ihren Werdegang, ihre Versuchungen und Sorgen. Man erfährt etwas über den Geschäftsgang der Vatikanischen Diplomatie und wird in die Geheimnisse der „schwarzen“ römischen Gesellschaft eingeweiht. Das alles wird eingängig und gefällig und vor allem nicht halb so kompliziert dargestellt, wie es in Wirklichkeit ist, so daß jeder, der es liest, glauben kann, er kenne sich jetzt aus, und wenn er etwas zu sagen hätte, würde er wissen, was zu tun sei. Das Ganze spielt sich vor dem Hintergrund der Geschehnisse der jüngsten Vergangenheit ab, und jeder Zeitungsleser wird veranlaßt, seine Erinnerungen zur Belebung der Lektüre beizusteuern. Für das amerikanische Publikum kommt hinzu, daß der Autor sich der Dinge, die Amerikanern bekannt sind und am Herzen liegen, auf besonders tröstliche Weise annimmt. Die deutsche Leserschaft wird weniger Gelegenheit haben, sich geschmeichelt zu fühlen, aber sie wird immer noch genug Belehrendes und Besänftigendes in dem Roman finden, um sich daran mehr zu erbauen als an einem der problematisierenden Quälstücke, die die hohe Literatur heute anbietet. Ob indessen die religiöse Frucht dieser ohne Zweifel geschickt und volkstümlich gehandhabten Apologetik so groß ist wie die Auflageziffer, das ist eine andere Frage.

Ein wenig wundern muß man sich über die Übersetzung. Wie konnte man sie bei

einem Buch von so ausgesprochen katholischem Milieu jemandem anvertrauen, der offenbar von den geläufigsten Ausdrücken des kirchlichen Lebens keine Ahnung hat?

W. Barzel S.J.

*Die Armut und die Gier.* Roman. Von Leon Bloy. (387 S.) Stuttgart, Ernst Klett. Gl. DM 11.50.

Leon Bloy ist keine leichte Kost. Seine bisweilen unerträgliche Art, die derbeste Sprache der Gasse für seine rücksichtslose Kritik an der Verlogenheit und Halbheit seiner Zeit und vor allem des traditionellen Christentums zu verwenden, ist für den normalen Leser zu viel. Trotzdem tut es gut, sich von dem Verfasser und seiner Heldin, der armen Clo-Clo, anreden zu lassen. Bloy zwingt zur Gewissenserforschung. Er steht wie ein Prophet des Alten Bundes mitten in unserer Zeit, und sein Auftrag ist noch nicht zu Ende. Wir sollten ihn lesen, uns Zeit lassen, ihn zu lesen. Und wir werden erfahren, daß Bloy auch Prophet des Neuen Bundes ist, dessen harte Sprache aus viel Liebe kommt. Was er hier über die Armut sagt, wird immer gültig bleiben, genau so wie das letzte Wort der „Femme Pauvre“ des Romans: „Beim letztenmal hat sie ihm gesagt: Es gibt nur eine Traurigkeit auf dieser Welt: wir sind keine Heiligen . . .“

G. Wolf S.J.

*Die Erde gehört nicht uns.* Roman. Von Robert Morel. (267 S.) Nürnberg, Glock & Lutz Verlag. DM 6.50.

Morels Roman ist das Buch einer großen Wandlung. Njal, der träumende Knabe, wird zum Helden, der leidenschaftliche Kämpfer wandelt sich zum beherrschten Mann, der Fanatiker des Rechtes wird zum Wissenden um Geduld, Opfer und Sühne. Ein von starker Leidenschaft und großer Kraft getragenes Buch. Die Grundidee: Erst wenn sich das Dreinschlagen zum Hinnehmen, das Erschrecken zum Gebet, der vitale Mensch zum Christen wandelt, wandelt sich auch unsere Erde. „Mein Gott, die Erde gehört nicht uns. Sie gehört uns erst dann, wenn wir Dir gehören. Und dann ist sie nicht mehr dieselbe Erde.“ (S. 263.)

G. Wolf S.J.

*Erleuchtete Tore.* Von Béla Just. (236 S.) Nürnberg, Glock und Lutz. DM 6.50.

In diesem erregenden Roman zeigt Béla Just eine Ordensreform in unseren Tagen. Im Mittelpunkt steht Bernhard, Zisterzienserabt von Meylan, im Widerstreit mit dem drängenden Befehl des Gewissens und dem Konflikt des Gehorsams gegen seine Vorgesetzten und gegen Rom. Unter unglaublichen Entbehrungen, trotz namenloser Schwierigkeiten kommt das Reformwerk zur Ausführung, nicht zuletzt, weil Bernhard niemals etwas gegen den Gehorsam unternimmt. Von einem wirklichen Dichter packend und span-